Das Blutbad auf dem Tianammen-Platz, die Schrekkensszenen, die sich in den anderen Großstädten der Volksrepublik abspielten und die anschließende Verfolgungswelle sind nur das jüngste Beispiel in einer Kette der Repression und Menschenrechtsverletzungen in China.

Viele Gefangene sitzen schon seit über einem Jahrzehnt in Haft, weil sie sich an der Demokratiebewegung Ende der 70er Jahre beteiligt hatten.

Mitte der 80er Jahre regte sich in der chinesischen Studentenschaft erneut Widerstand, wieder wurden Rufe nach demokratischen Reformen und Pressefreiheit laut. In über einem Dutzend chinesischer Städte kam es Ende 1986, Anfang 1987 zu Demonstrationen. Tausende engagierter Studenten, unterstützt von Arbeitern und Angestellten, gingen für diese Forderungen auf die Straße. Die Behörden brandmarkten die Bewegung als Ausdruck des "bürgerlichen Liberalismus", ließen wiederum zahlreiche Aktivisten festnehmen und Akademiker, Journalisten sowie

Ich bin in China, in der Provinz Tian, das ist südlich von Shanghei, in einer bäuerlichen Familie geboren. Meine Mutter war Bäuerin und Hausfrau. Mein Vater ist nicht in unserem Dorf geboren. Es kann sein, daß er nach der Kulturrevolution mit so einer Umerziehungsmaßnahme aufs Land geschickt wurde. Ich weiß es nicht genau.

Normalerweise wird immer die Frau weggeheiratet, aber mein Vater heiratete auf den Hof meiner Mutter ein. Er wurde deswegen nicht so gut angesehen im Dorf. Er arbeitete als Verwaltungsangestellter in einer Lebensmittelfabrik in einer anderen Stadt, ungefähr 100 km von uns entfernt. Deswegen war er nicht oft zuhause. Ich habe hauptsächlich mit meiner Mutter und Oma gelebt.

Ich bin mit acht Jahren in die Schule gekommen. Das war 1982. Als ich in die vierte Klasse kam, im Januar 1986, ist meine Mutter gestorben, und ich war nun allein mit meiner Oma. In der Zeit mußte ich sehr viel auf dem Feld arbeiten.

Zur gleichen Zeit bekam mein Vater Schwierigkeiten. Er hatte wohl ein Gespräch mit einem Studenten gehabt über Lebensmittel. Kurz darauf war die erste Studentendemonstration in dieser Stadt. Mein Vater wurde damit in Verbindung gebracht und verhört. Er wurde gefragt, welche Informationen er den Studenten gegeben habe. Es ging um Lebensmittellieferungen, wieviel geliefert und wieviel an die Studenten weitergegeben wird. Da gab es Diskrepanzen. Anscheinend ist ein Teil in dunkle Kanäle geflossen. Mein Vater wurde beschuldigt, den Studenten falsche Angaben gemacht zu haben. Es sei nicht soviel geliefert worden, wie er gesagt hatte. So viel weiß ich aber auch nicht darüber, denn mein Vater hat ja in einer anderen Stadt gearbeitet, und er hat auch keinen Brief geschrieben. Ich kann nur Erzählungen eines Kollegen meines Vaters weitergeben.

Im Januar 1987 ist mein Vater geflohen. Ich glaube, er ist nach Südchina gefahren und dann mit dem Schiff weiter. Er ist zuerst nach Deutschland gefahren und soll sich in Hamburg aufgehalten haben. Da hat sich dann die Spur verloren. In Deutschland ist er bestimmt nicht mehr, denn sie haben ihn suchen lassen.

Nach seiner Flucht kamen ständig Polizisten oder Parteimitglieder ins Haus meiner Oma und fragten uns, ob wir unseren Vater versteckt hätten, wo er sei, was er alles bei den Studenten gemacht habe. Aber wir wußten ja nichts.

Ich war inzwischen schon in der fünften Klasse und sollte im Juni Abschlußprüfung schreiben, aber sie ließen mich nicht meinen Abschluß machen, wegen meines Vaters. Ich mußte aus der Schule raus.

Ich glaube, ein Jahr nachdem mein Vater weg war, kam sein Freund zu Besuch und erzählte, daß mein Vater in Hamburg war. Meine Oma und ich baten ihn, mich zu ihm mitzunehmen, was er etwas später auch machte.

Ich fuhr mit einem Handelsschiff Richtung Europa bis Hamburg. Die Reise hat sehr lang gedauert. Ich war unten im Laderaum. Wir kamen am 9. März in Hamburg an.

Ich weiß nicht, wieviele Menschen aus China geflüchtet sind.

Ich kenne keine Flüchtlinge. Es gibt aber einen Fluchtweg. In Hongkong gibt es anscheinend so eine Fluchtorganisation, die politisch Verfolgten helfen. Das wird von Ausländern bezahlt. Es ist aber immer schwierig zu fliehen. Man kann auch niemandem vertrauen.

Ich konnte meine Geburtsurkunde nicht mitnehmen. Wir haben in China keine Dokumente. Wenn ich gesagt hätte, ich will meine Geburtsurkunde, dann hätten sie mich gefragt, ja wofür denn? Wir hatten nur so ein Heft, in dem stand, wer meine Mutter ist und so. Meine Oma hat keine anderen Verwandten mehr. Ich weiß nicht, wie sie jetzt lebt und ob sie zurechtkommt.

In Hamburg war ich dann vier Wochen. Zuerst hat der Freund gemeinsam mit mir meinen Vater gesucht, aber wir haben ihn nicht gefunden. Dann waren wir in einem chinesischen Hotel. Der Hotelbesitzer sagte, ich könne bei ihm wohnen, bis ich meinen Vater gefunden hätte. Mein Freund konnte nicht so lange in Hamburg bleiben, er mußte mit dem Schiff weiter.

Als der Hotelbesitzer mich nicht länger aufnehmen konnte, sagte er, ich könne vielleicht in einem Heim in Nürnberg bleiben. In Hamburg war ich nicht bei den Behörden angemeldet. Er fuhr mit mir zusammen nach Nürnberg, brachte mich zum Ausländeramt und sagte, "da gehst du jetzt hoch in den vierten Stock, gibst ihnen deine Papiere, die werden dir schon weiterhelfen." Dann ist er gegangen. Das war schon schlimm für mich.

Im Ausländeramt habe ich sehr lange gewartet. Es hat nur vormittags offen. Ich habe gewartet, bis alle weggegangen waren, dann dachte ich, ich sei jetzt alleine dran. Die lachten mich aus und sagten zu mir, ich sollte am zweiten Tag nochmal kommen, weil alle nach Hause gegangen waren.

Ein Mann gab mir einen Zettel und sagte mir, ich sollte zum Hauptbahnhof gehen, dort könnte ich eine Nacht übernachten. Am zweiten Tag sollte ich dann wieder zum Ausländeramt gehen. Sie erklärten mir den Weg. Ich habe natürlich nichts verstanden, ich konnte ja kein Deutsch.

Ich stand dann vor der Tür des Ausländeramtes und wußte nicht, was ich machen sollte. Ich war damals 14 Jahre. Ein Ausländer, Italiener vielleicht, der vor der Tür stand, hat mir dann geholfen. Er brachte mich zur Bahnhofsmission. Ich weiß nicht, wer der Mann war, er war komisch zu mir. Nachmittags wollte ich frische Luft schnappen, da unten ist es fast wie in einem Keller und bin ungefähr um fünf Uhr hochgegangen. Er wartete immer noch vor der Tür. Er hat ganz viel geredet, aber ich habe überhaupt nicht gewußt, was der von mir will. Dann sagte er, ich sollte mitkommen. Ich wußte nicht wohin und wollte auch nicht so auf die Straße gehen. Dann ist er, glaube ich, mit mir zum Aldi gegangen. Da hat er Pudding und Zahnpasta für mich gekauft. Nachher sagte er zu mir, er will mit mir Hamburger essen oder sowas. Ich sagte, ich hätte keinen Hunger. Dann zeigte er mir seine Wohnung, ob ich mit raufgehe. Ich sagte, "nein" und bin sofort zurückgerannt

Bei der Bahnhofsmission haben sie mir zuerst ein Wurstbrötchen zum Essen gegeben, dann habe ich da geschlafen. Am zweiten Tag haben mich die anderen Flüchtlinge dort um sieben Uhr aufgeweckt. Die sind dann aus der Tür gegangen und ich bin auch mit raus. Ich wußte noch immer nicht, wohin ich gehen sollte. Aber nachher habe ich doch den Weg zum Ausländeramt

gefunden. Es war ein Dolmetscher da und hat mir erklärt, daß ich in einem Kinder- und Jugendheim wohnen sollte. Er ist mit mir essen gegangen, dann hat er mich ins Kinderheim gebracht.

Zuerst habe ich überhaupt nicht geredet, aber nach kurzer Zeit konnte ich schon ein bißchen Deutsch. Ich kam in die Schule, in die Übergangsklasse am Herrschelplatz.

Manche von den Deutschen mögen mich recht gerne, aber manche tun nur so aus Pflicht. Im Kinderheim denken die anderen Kinder halt, du bist auch nur so ein Ausländer. Dann kam ich in die Familie, erst ein Wochenende, dann eine Woche, jetzt lebe ich seit anderthalb Jahren dort.

Ich habe meiner Oma nach China geschrieben, aber sie hat nicht geantwortet. Es kann sogar sein, daß sie gefährdet ist, wenn man ihr schreibt. Wir haben auch schon mal überlegt etwas Geld zu schicken, aber man weiß nicht, ob das überhaupt ankommt.

Jetzt bin ich 16 und wir haben einen Asylantrag gestellt. Ich habe gerade meinen qualifizierten Hauptschulabschluß gemacht und möchte weiterlernen, studieren. Aber so wie die Gesetze jetzt sind, darf ich nicht studieren.

G.F.

A.L. 1990